©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

ohne jemals den Pirol sehen zu können, vermutete ich, daß mich eine Amsel täuschte. In den ersten Maitagen hörte ich auch an anderen Stellen diesen Ruf, ohne den Pirol zu Gesicht zu bekommen, bis es mir endlich gelungen ist, am 13. Mai am Ostrand des Tschabbachtales südlich von Tatzmannsdorf ein Pirolpaar längere Zeit zu beobachten. Daraufhin ist es mir noch ein paar Mal geglückt, wenigstens die Männchen zu sehen, und so möchte ich jetzt, wenn auch in erster Linie nach dem Gehör, mindestens zwölf Paare für das ganze Gebiet annehmen.

Größere Wasserflächen fehlen im Gebiet völlig und damit natürlich auch die Enten und andere Wasservögel. Nur nahe bei Oberwart liegt eine Gruppe kleiner Teiche inmitten eines dichten Gebüsches. Von hier bezieht das Heilbad in Tatzmannsdorf die für die Packungen erforderliche Moorerde. In diesen Teichen leben reichlich Gras- und Wasserfrösche sowie gelbfleckige Unken und Molche. Diese Lurche locken offenbar die Störche an. Aber sonst ist dieser Biotop vom Gebüsch und nicht von der Wasserfläche bestimmt. Was an Vögeln dieser Gegend solche Gebüsche aufsucht, ist auch hier zu finden; allen voran wieder Kohlmeisen und Goldammern. Außerdem fand ich sonst nirgends solche Mengen von Stieglitzen und Hänflingen, von jeder Art gewiß 40 bis 50 Stück. Hänflinge habe ich übrigens sonst nur noch, etwa ein halbes Dutzend, bei Mariasdorf gesehen.

Das Besondere dieses Platzes war die Beutelmeise, die hier brütet. Dieses Paar hat mich zu wiederholtem Besuch dieser recht abgelegenen Stelle veranlaßt. Es war jedesmal feststellbar. Ich fand aber nur ein sehr beschädigtes Nest, das wohl älter als vom Vorjahr ist. Ein heuer neugebautes oder wiederbenütztes suchte ich vergeblich. Ich vermied es allerdings, durch allzu eifriges Suchen das Paar zu vergrämen.

Schilfbewachsene Sumpfflächen ohne freies Wasser finden sich im Gebiet mehrfach, aber immer nur in recht geringer Größe, kaum ein Ar erreichend. Die hier erwarteten Rohrsänger und ähnlichen Arten habe ich vermißt; vielleicht, weil ich zu früh im Jahre hier war. Nur den Feldschwirl konnte ich an den Abenden des 13. und 14. Mai in einem Röhricht südlich von Tatzmannsdorf hören, allerdings ohne ihn zu sehen.

Am letzten Abend sah ich noch hoch am Himmel zwei Reiher nordwärts vorüberziehen. Farben waren nicht mehr zu erkennen, aber nach dem ganzen Habitus können es nur Fischreiher gewesen sein.

Katharina Klafsky

Von Anton Sattler, Eisenstadt

Nach der berühmten Tänzerin Fanny Elßler wurde in der Landeshauptstadt eine Gasse benannt — und das ist recht. Wir dürfen diese Künstlerin in den burgenländischen Raum stellen, weil ihr Vater als Mitglied der fürstlichen Kapelle unter Joseph Haydn in Eisenstadt gelebt hat. Doch unvergleichlich mehr als Fanny Elßler war die größte Wagner-Sängerin der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, Katharina Klafsky, mit dem Burgenland verbunden. Wenn man die Bücher liest, die Katharina Klafsky gewidmet sind, drängt sich einem die Frage auf, wieso diese Große der Vergessenheit anheimfallen konnte. Ludwig Ordemann setzte der ge-

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

feierten Sängerin in dem 1903 im Verlag Th. Fuendeling in Hameln erschienenen Buch „Aus dem Leben und Wirken von Katharina Klafsky" ein Denkmal und ein zweites in New York herausgegebenes Buch „Katharina Lohse-Klafsky in Amerika 1895/96" enthält gesammelte Kritiken in englischer, französischer und deutscher Sprache, schließlich würdigt Riemanns Musik-Lexikon das Wirken der Wagner-Interpretin. Zeitlos wirkt die Inschrift auf dem dunklen Sockel der Marmorbüste im Foyer der Hamburger Oper: „Kath. Klafsky" Ihre Zeitgenossen nannten sie die „Unvergeßliche"[1] — doch schon nach einem Menschenalter muß sie der Vergessenheit entrissen werden

Zunächst sollen die Beziehungen dieser begnadeten Sängerin zum burgenländischen Raum aufgezeigt werden. Sie entstammt dem Heideboden wie ihr um zehn

Jahre älterer Bruder Alexander[2]. Dieser war 33 Jahre lang Schulmeister und Kantor in Winden am See[3]. Seiner Ehe mit Hermine Peppert aus Mönchhof entsprossen 15 Kinder[4], von welchen der am 1. Jänner 1965 verstorbene Dr. Rudolf Klafsky als Komponist und Musikwissenschafter zu besonderer Bedeutung gelangte. Drei Ge-

1 Ludwig Ordemann, Aus dem Leben und Wirken von Katharina Klafsky. Hameln 1903, S. V.
2 Mitteilungen Dr. Rudolf Klafskys (1877—1965) und Heinrich Klafskys (geb. 1893).
3 Schulchronik Winden.
4 Mitteilungen Dr. Rudolf und Heinrich Klafskys.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

schwister Dr. Klafskys leben heute in Ödenburg bzw. in Oberpullendorf[5]. Dr. Klafsky und sieben seiner Geschwister[6], darunter die in Oberpullendorf lebende Katharina Peschel, geborene Klafsky, lernten als Kinder ihre in der Alten und Neuen Welt gefeierte Tante anläßlich einiger Besuche in Winden kennen. Die Sängerin kam in ihrer Ausbildungszeit aus Wien und Salzburg, aber auch als große Künstlerin anläßlich ihrer Gastspiele in Wien 1885 und 1893 nach Winden und sang bei Meßaufführungen unter der Leitung ihres Bruders Soloeinlagen[7].Der in Ödenburg lebende Neffe Heinrich — ein hervorragender Musiker — erinnert sich noch des Gesprächs über seine Tante, wonach diese derart von der Musik und dem Text fasziniert war, daß sie während des Gesanges in die Knie sank. Für ihre Bindung zur alten Heimat ist auch bezeichnend, daß sie ihr Bruder Johann, der das väterliche Handwerk ausübte, in Hamburg besucht hatte, und daß noch vor dem 2. Weltkrieg ihre Söhne aus erster Ehe Dr. Rudolf Klafsky in Baden besuchten[8]. Dr. Rudolf Klafsky war auch Zeuge, wie seine berühmte Tante beim Gastspiel im Jahre 1893 in der Wiener Oper stürmisch gefeiert wurde. Darüber schreibt Heinrich Klafsky: „Als Kathi-Tante in Wien gastierte, deponierte sie für Rudolf eine Karte. Rudolf hatte aber kein Geld, um die Garderobegebühr für seinen Überrock zu bezahlen, und mit dem Mantel ließ man ihn nicht hinein. Umsonst beteuerte er, daß seine Tante singe; man glaubte dem Sechzehnjährigen nicht. Knapp vor Beginn hörte ein Funktionär den Wortwechsel und sagte, er werde die Künstlerin fragen. Er kam bald zurück: Rudolf wurde zur Tante und dann auf einen viel besseren Platz geführt."[9]

Katharina Klafsky erblickte am 19. Septembeer 1855 in St. Johann auf dem Heideboden als Tochter des Schuhmachers Anton Klafsky das Licht der Welt[10]. Begabt mit einer klangvollen Stimme, wirkte sie schon mit acht Jahren im Kirchenchor mit und durfte die Sopran- und Altsoli singen[11]. Im Jahre 1866 brach in St. Johann die Cholera aus. Aus Furcht vor der Ansteckung wollte niemand den Toten das letzte Geleite geben, auch Pfarrer und Schulmeister blieben den Begräbnissen fern. Nur die elfjährige Katharina sang ohne Zagen ihr lateinisches Lied und ein Knabe betete[12]. Als im Jahre 1869 Raaber Musiker bei der Aufführung einer Messe von C. M. von Weber in St. Johann mitwirkten, waren sie von Katharinas Stimme so begeistert, daß sie die Eltern aufforderten, die talentierte Tochter künstlerisch ausbilden zu lassen[13]. Doch es fehlte das Geld hiefür.

In diese Zeit fällt auch der Tod der Mutter. Als 1870 der Vater seine zweite Ehe einging, ließ sich Katharina nicht mehr von ihrem langgehegten Wunsch abbringen, in die Welt zu ziehen. Sie bündelte ihre wenigen Habseligkeiten und nahm eine Stelle als Hausgehilfin in Ödenburg an. Schon nach wenigen Wochen zog sie nach Wien, wo sie als Kindermädchen unterkam. Wegen ihres schönen Gesanges

---

5 Heinrich Klafsky, Katharina Peschel geb. Klafsky (geb. 1885), Regina Lang geb. Klafsky (geb. 1898).
6 Pfarrmatrik Winden am See.
7 Mitteilungen Dr. Rudolf Klafskys.
8 Mitteilungen Heinrich Klafskys.
9 Brief Heinrich Klafskys.
10 Mitteilung Heinrich Klafskys.
11 Ordemann, a. a. O., S. 11.
12 Moderne Kunst (ZS), September 1896.
13 Ordemann, a. a. O., S. 11.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

wurde sie von den Hausbewohnern „Nachtigall" genannt[14]. Der Organist der Elisabeth-Kirche, Neuwirth, holte sie in den Kirchenchor. 1873 sang sie zum Offertorium das erste Solo.

Über Neuwirth kam Katharina Klafsky zu Hasemann, dem Direktor der Komischen Oper in Wien, welcher sie durch Kapellmeister Adolf Müller prüfen ließ. Sie wurde als Choristin mit 30 Gulden Monatsgage angestellt. Der Konzertmeister Hellmesberger jun. führte sie zu seinem Vater, dem Hofkapellmeister. Der alte Hellmesberger war von der klangvollen Stimme so entzückt, daß er das Mädchen vom Heideboden der berühmten Gesangspädagogin Marchesi zuführte. Hohe Persönlichkeiten förderten die Ausbildung.

Der unwiderstehliche Drang zur Bühne setzte sich bald durch. Katharina Klafsky brach ihre Ausbildung bei Marchesi jäh ab und ging als Choristin ans Salzburger Stadttheater. Die Monatsgage betrug 49 Gulden 50 Kreuzer. Direktor Jenke erkannte die große Begabung der jungen Sängerin und und gab ihr kleinere Rollen. Die Kritiker nahmen von ihr Notiz.

Noch 1875, mit zwanzig Jahren, heiratete sie einen Leipziger Kaufmann, dessen Name sonderbarerweise weder in einer Biographie noch bei Riemann aufscheint. Nur einem Bericht in der im September 1896 erschienenen Zeitschrift „Moderne Kunst" ist zu entnehmen, daß der Kaufmann Liebermann hieß[15]. Das junge Paar zog nach Leipzig[16]. Nach wenigen Jahren zerfiel die Ehe, der zwei Söhne entsprossen waren. Die Scheidung erfolgte später.

1876 engagierte der Leipziger Operndirektor Angelo Neumann Katharina Klafsky für den Chor und kleinere Rollen. Es ist bezeichnend, daß sie als Künstlerin an ihrem Mädchennamen festhielt. Sie erhielt weitere Ausbildung bei Friedrich Rebling, Sucher und Paul Geisler. Am 29. April 1879 sang sie ihre erste große Rolle: Waltraute in den Walküren.

Die Saison 1882/83 brachte Katharina Klafsky — noch im Schatten der großen Primadonna Hedwig Reicher-Kindermann — auf Nibelungenfahrten nach Breslau, Danzig und Berlin, von dort nach Turin. Hier erkrankte sie schwerstens an Venenentzündung und Malaria und mußte von Mai bis August 1883 ihre Bühnentätigkeit unterbrechen. Ein schwerer Schlag war für sie auch der plötzliche Tod ihrer Freundin Reicher-Kindermann im Juni 1883. Es waren Monate der nötigen Einkehr. Doch die Sehnsucht nach den zwei Kindern trieb sie — kaum genesen — nach Leipzig, wo die Knaben in Pflege standen.

Obwohl die Ärzte zur Erholung rieten, nahm sie ein unaufschiebbares Engagement in Bremen an. Dahin zog sie mit den Kindern und blieb dort von 1883 bis 1886. Ihr erstes Auftreten nach der langen Erkrankung am 21. September 1883 als Leonore in Fidelio war ein voller Erfolg. Im Sommer 1884 studierte sie weiter bei Geisler in Bremen und Hey in München. Mit jedem Auftreten entfaltete sich ihre Stimme üppiger und sie kam auch schauspielerisch der Vollendung näher. Die Kritiker schrieben: „Wir preisen eine geniale Künstlerin, die mit mächtigen Flügelschlägen zur Ruhmessonne emporsteigt und, durchglüht von deren heißen Strahlen, ihre Schwingen mehr und mehr erstarken fühlt." [17]

---

14 Ordemann, a. a. O., S. 12.
15 Moderne Kunst, September 1896.
16 Ordemann, a. a. O., S. 16.
17 Ordemann, a. a. O., S. 37.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Von Bremen aus unternahm sie 1885 Gastspielreisen nach Hamburg, Wien und Berlin und wurde überall stürmisch gefeiert. Der bekannte Kunstkritiker Ludwig Meinardus schrieb: „Frau Klafsky zeigte sich in der Partie der Leonore als ein seltenes, hochbedeutendes Gesangs-Genie, das es vermag, die heftigsten wie die leisesten Erschütterungen auf der Harfe eines tiefangelegten Gemütslebens erklingen zu lassen. Man bewegte sich mit ihr stets in der Sphäre tiefster Ergriffenheit.“ [18]

Nachdem sie in der Wintersaison 1885/86 sechzigmal vor ausverkauftem Hause aufgetreten war, betrat sie am 28. April 1886 das letzte Mal die Bühne in Bremen. Zum Abschied erhielt sie einen goldenen Lorbeerkranz.

Noch in Bremen verband sie sich mit dem Bariton Franz Greve, mit dem sie später in Hamburg die Ehe einging — die zweite ihres Lebens.

Von Mai 1886 bis Juni 1895 war sie Mitglied der Hamburger Oper. Einer Fülle von neuen Gestalten verlieh Frau Klafsky durch die hinreißende Glut ihrer Empfindung und die Gewalt ihres dramatischen Temperaments die Wärme und Unmittelbarkeit des wirklichen Lebens. Sie vertrat in genialer Weise den künstlerischen Realismus, die vollste Übereinstimmung zwischen Gefühl und Ausdruck, die Treue in der Darstellung des Empfindungsgehaltes.

In den Jahren 1889 bis 1894 standen neben ihrer Tätigkeit in Hamburg Gastspiele in Europa auf dem Programm. Meist waren es sogenannte Musteraufführungen — ohne Gage. In Coburg-Gotha wurde sie zur Herzoglichen-Sächsischen Kammersängerin ernannt. Sie sang auch auf dem Rheinischen Musikfest zu Köln.

Nach dem Tode ihres zweiten Gatten Franz Greve im Mai 1892 blieb Frau Klafsky mehrere Monate lang der Bühne fern. Als die lange schmerzlich Entbehrte dann anfangs Oktober 1892 in Hamburg wieder die Bretter bestieg, brach ein solcher Beifallssturm aus, daß der Kapellmeister eine Pause eintreten lassen mußte.

Auf ihren weiteren Reisen kam sie zweimal nach London (1892 und 1894). Die „Times“ pries die „ausgezeichneten Eigenschaften der distinguierten Sängerin und vollendeten Schauspielerin“[19]. In Stuttgart wurde ihr 1893 die württembergische große goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen. Beim zweiten Besuch in Stuttgart 1894 schrieb Ferdinand Pfohl nach einer Monsterveranstaltung: „Die Stimme füllte den ungeheuren Raum. Was wir an der künstlerischen Persönlichkeit der Klafsky von jeher geschätzt haben: den leidenschaftlichen großen Zug der Auffassung, das Feuer ihres Temperaments, die echt künstlerische Behandlung der dramatischen Melodie, welch letztere selbst im Trubel der wuchtigsten Accente nie aufgehört, Musik zu sein, das alles schien sich in der glänzenden Interpretation der beiden kolossalen Arien (aus Fidelio und Euryanthe) verdichtet zu haben. Der Beifall glich einem Orkan, immer wieder mußte sich die Sängerin den 5998 Enthusiasten zeigen.“ [20] Es folgten Gastspiele in Paris, Wien, Petersburg, Belgien, Schwerin — überall feierte die Künstlerin große Erfolge. Nach ihrem Auftreten in der Wiener Hofoper 1893 schrieb der gefürchtete Kritiker Eduard Hanslick: „Wenn ich die Klafsky höre, vergißt mein Herz, daß ich Hände zum Klatschen habe.“ [21]

---

18 Ordemann, a. a. O., S. 40/41.
19 Ordemann, a. a. O., S. 54.
20 Ordemann, a. a. O., S. 57.
21 Moderne Kunst, Sept. 1896.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

1894 heiratete Katharina Klafsky zum dritten Male. Sie wurde Gattin des Kapellmeisters Otto Lohse.

Die Sehnsucht nach Amerika trieb die Wagner-Sängerin 1895 zum Kontraktbruch mit der Hamburger Oper. Per Schiff trat sie die Reise in die Neue Welt an, wo sie die größten Erfolge erringen sollte. Am 12. November 1895 hatte sie als Brünhilde in der Walküre das erste Auftreten mit dem Damrosch'schen Ensemble in Cincinnati. In Chicago sang sie die Isolde, Brünhilde und Leonore; die Presse schrieb: „Durch die überzeugungsgewaltige Macht ihres unwiderstehlichen Genius beherrschte sie jede Szene, eine Wagner-Heroine von Gottes Gnaden[22]." Nach Auftritten in St. Louis feierte sie in New-Orleans Triumphe. Von ihrer Brünhilde in der Götterdämmerung hieß es: „Es ist nicht möglich, daß in dieser Welt eine Sängerin existiert, welche sie in der Verkörperung dieser Rolle zu übertreffen vermag."[23] Ihre Isolde nannte man „eine Schöpfung von berauschender Größe".[24] Von ihrer Leonore wurde gesagt, daß ein höherer Grad von Intensität des Ausdruckes nicht denkbar sei. Es folgten Gastspiele in Milwaukee, Washington, Brooklyn, Buffalo, Pittsburg, St. Paul, Detroit und Hartford.

Im Feber 1896 gastierte sie in Boston, wo ihre Leonore „das anspruchsvollste Publikum der Welt in Ekstase versetzte[25]". Und über ihre Isolde schrieben die Zeitungen: „Frau Klafsky ließ alles neben sich zur Unbedeutendheit zusammensinken, sie erschütterte ihre Hörerschaft aufs tiefste .".[26] Einer Kritik über ihre Isolde am 20. Feber 1896 in Philadelphia sei entnommen: „Am herrlichsten offenbarte sich der sterngleiche Glanz dieser großen Sopranstimme in dem nächtlichen Liebesduett." [27]

Aber alle Erfolge, die Katharina Klafsky in den genannten Orten der Union errungen hat, wurden noch von den beispiellosen Triumphen übertroffen, die ihr während ihrer Gastspiele in New York bereitet wurden. Im März 1896 sang sie die Leonore, Ortrud und Brünhilde. Die Presse schrieb darüber: „. . . es war die Einheit des musikalischen und dramatischen Ausdrucks, es war das vollständige Aufgehen im Charakter, der dem Komponisten vorschwebte"[28] und man nannte sie „die größte Wagner-Interpretin unserer Tage,mit der sich keine von allen Primadonnen der Neuzeit messen könne."[29] In der Abschiedsvorstellung am 27. März 1896 sang sie die Isolde. Die New Yorker Blätter schrieben: „Wo gibt es noch eine Stimme, die solche Kraftfülle mit solchem Wohllaut verbindet, und wo gibt es unter den Sängerinnen e i n e, die uns die übermenschlichen Wagnerschen Frauengestalten so greifbar nahe bringt? Sie haben alle nicht Leidenschaft genug für derartige Rollen."[30]

Während ihrer acht Monate dauernden Gastspielreise in Amerika war unsere Klafsky 76mal aufgetreten. Mit dem in New York in englischer, französischer und deutscher Sprache erschienenen Buch „Katharina Lohse-Klafsky in Amerika 1895/96" hat ihr die Neue Welt ein bleibendes Denkmal gesetzt.

---

22 Katharina Lohse-Klafsky in Amerika 1895/96, S. 47.
23 Ebd., S. 59.
24 Ebd., S. 37.
25 Ordemann, a. a. O., S. 62.
26 Katharina Lohse-Klafsky in Amerika 1895/96, S. 19.
27 Ebd., S. 25.
28 Ebd., S. 9.
29 Ebd., S. 25.
30 Ebd., S. 31.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Zurückgekehrt in die alte Heimat, wurde die ehedem Kontraktbrüchige wieder mit offenen Armen als Mitglied der Hamburger Oper von Hofrat Pollini aufgenommen. Als sie im August 1896 als Elisabeth in Tannhäuser wieder vor das Publikum trat, wurde sie enthusiastisch gefeiert. Und „nach den Schlußworten ‚Sei mir gegrüßt' durchzitterte abermals ein Sturm das Haus und die Herzen schlugen der gottbegnadeten Künstlerin entgegen."[31] Noch dreimal stand die Gefeierte auf der Bühne: als Valentine, als Gräfin in Figaros Hochzeit und am 11. September 1896 als Leonore. „Mit dem Jubelhymnus des Fidelio-Finales ‚O Gott, welch ein Augenblick' war diese Wunderstimme verstummt für ewig."[32]

Nach dieser Vorstellung kam ihre Gehirnerkrankung, die auf ein unglückliches Fallen in Amerika zurückzuführen war, in der heftigsten Weise zum Ausbruch. Eine Operation brachte eine leichte Besserung. Doch als eine Lungenentzündung dazukam, lag sie tagelang bewußtlos. Drei Tage nach ihrem 41. Geburtstag, am 22. September 1896, schloß sie um vier Uhr nachmittags die Augen für immer; sie, deren Können keine Grenzen gesetzt waren, sie, die sich in ihrer bewunderungswürdigen Vielseitigkeit mit spielender Leichtigkeit in die heterogensten Rollen einzuleben und zu vertiefen wußte.

Die ganze zivilisierte Welt trauerte um Katharina Klafsky, in Europa und Amerika wurden ihr ausführliche Nachrufe gewidmet.

Wunschgemäß wurde sie im weißen Büßergewande der Elisabeth im Trauerhause zu Hamburg, Klosterallee 10, aufgebahrt. Die Trauerrede beim Sarg hielt Franz Bittong: „Wir stehen hier, noch von Furcht und Schrecken über das geheimnisvolle, unerbittliche Schicksal ergriffen, an der Bahre der edelsten, der gewaltigsten Künstlerin, die eine Welt mit ihrem Ruhm erfüllt, unserer Katharina Klafsky."[33] Der Leichenwagen war mit sechs Pferden bespannt. Dahinter schritten der Gatte und die Kinder sowie mehr als 10.000 Verehrer. Massen standen Spalier, als ob ein Gewaltiger dieser Erde einen Triumphzug hielte. Prof. Sittard sprach in der Friedhofskapelle: „Wahrheit des künstlerischen Ausdrucks, ein gänzliches Aufgehen in den darzustellenden Charakteren und ein Gestalten derselben von innen heraus, tiefe und wahre Leidenschaft, hinreißende Gewalt der Innerlichkeit: das waren die Faktoren, die Katharina Klafsky zur großen Künstlerin machten."[34] Als der Sarg der Mutter Erde übergeben wurde, spielte die Musikkapelle Mendelssohns „Es ist bestimmt in Gottes Rat."

Nach Jahren schrieben die Neuesten Leipziger Nachrichten vom März 1903 unter dem Titel „Primadonnen alter und neuer Zeit": „Vorzeitig, in der vollen Blüte des Lebens, wurde Katharina Klafsky der Kunst durch den Tod entrissen, ein wohl unersetzlicher Verlust, da Frau Klafsky nicht nur als Wagner-Sängerin kraft ihrer unvergleichlichen stimmlichen Begabung, ihres machtvollen Temperamentes und ihrer eminenten schauspielerischen Gestaltungskraft Vollendetes leistete, sondern auch in Mozartschen, Weberschen, Gluckschen und Meyerbeerschen Rollen, sowie als Fidelio und Norma sich als die genialste und seelenvollste dramatische Sängerin der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erwies."

---

31 Ordemann, a. a. O., S. 71.
32 Ordemann, ebd.
33 Ordemann, a. a. O., S. 73/74.
34 Ordemann, a. a. O., S. 81.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Und diese Große entstammte unserem Raum. Sie leugnete nie ihre Herkunft von armen Eltern. Es zog sie immer wieder zurück in ihre Heimat, zu ihrem Bruder Alexander nach Winden. Und wie — ihrem letzten Willen und ihrer Größe entsprechend — der Stein auf ihrem Grabe nur den Namen „Katharina" trägt und damit das Einmalige, Zeitlose zum Ausdruck bringt, so soll sie auch in unserer Zeit wieder als zeitlos, unsterblich in unser Bewußtsein und ins Licht der Öffentlichkeit gerückt werden: unsere Katharina Klafsky!

Alte Glocken der evangelischen Kirchen in Burgenland

Von Pál Patay, Budapest

Der Klang der Glocken — besonders in Dörfern und kleineren Städten — begleitet uns im alltäglichen Leben. Doch selten denken wir daran, von wem, wo und wann sie gegossen wurden. Die Glocken sind uns kaum sichtbar, hohe Türme verstecken sie vor unseren Augen. Vielleicht ist gerade das der Grund, warum die Glockenkunde ein wenig beachteter Zweig der Gewerbegeschichte ist.

Zweifellos ist eine Glocke, obwohl sie mit verschiedenen Ornamenten geschmückt zu sein pflegt, kein so hochstehendes Kunstwerk wie beispielsweise eine Goldschmiedearbeit oder ein Gebäude. So ist sie für die Kunst von keiner größeren Bedeutung. Doch erfordert die Glockengießerei große und vielfältige Kenntnisse, ihre Meister waren also keine gewöhnlichen Handwerker. Darum ist es lohnend, sich mit der Tätigkeit dieser Meister und mit deren Schöpfungen eingehender zu befassen, umso mehr, als auch jahrhundertealte Glocken zu finden sind und die Geschichte einiger oft äußerst lehrreich ist.

Nicht in allen Städten gab es Glockengießermeister. Gerade weil sie nur in größeren Städten wirkten, zugleich aber ein ausgedehntes Gebiet mit Glocken belieferten, können wir aus der Verbreitung ihrer Werke auch Folgerungen ziehen, wieweit sich der kommerzielle Interessentenkreis der Städte im Lauf der Zeit ausgedehnt hat. Von dieser Warte gesehen, hätte die Glockenkunde auch größere Bedeutung für die allgemeine Gewerbegeschichte.

Die zwei Weltkriege haben die Zahl unseres Glockenbestandes in großem Maße verringert. In Ungarn — wohin bis 1921 auch Burgenland gehörte — wurden nach unserem Urteil 55—60 % der 1914 vorhandenen Glocken für Kriegszwecke requiriert, das war die Ursache für die Zerstörung von vielen wertvollen alten Glocken. Andere wurden durch den alltäglichen Gebrauch schadhaft und sind durch Umgießen zugrunde gegangen. Wenn wir also die Glockenkunde eines Gebietes nach dem heutigen Glockenstand zusammenstellen, würden wir zu sehr lückenhaften Ergebnissen kommen. Doch verschiedene kirchliche Protokolle, vor allem die der Canonicae Visitationes, haben uns in vielen Fällen die Angaben über die ehemaligen Glocken bewahrt. Aus diesen können wir also erfahren, wann und woher die Kirchen ihre Glocken angeschafft haben.

Viele Angaben finden wir in den Protokollen der Canonicae Visitationes der evangelischen Kirchen im Burgenland. Da diese bis 1918 zu der Ungarländischen

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Burgenländische Heimatblätter

Jahr/Year: 1966

Band/Volume: 28

Autor(en)/Author(s): Sattler Anton

Artikel/Article: Katharina Klafsky 12-19